



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Analytische Sozialpsychologie und visionäre Gesellschaftskritik. Rezension des gleichnamigen Buches von Burkhard Bierhoff

Helmut Johach

Erstveröffentlichung im Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Band 5 1994: *Vom Umgang mit dem Fremden / Dealing with the Alien*, Münster: LIT-Verlag, 1994, S. 245-250.

Copyright ©1994 und 2011 bei Dr. Helmut Johach, Walpersdorfer Str.13, D-91126 Rednitzhembach, E-Mail: [helmut.johach\[at-symbol\]web.de](mailto:helmut.johach[at-symbol]web.de)

Das vorliegende Buch¹ ist aus einer erziehungswissenschaftlichen Habilitationsschrift hervorgegangen und stellt eine der gründlichsten Studien dar, die in den letzten Jahren über Erich Fromm erschienen sind. Es wendet sich vor allem an eine „interessierte Fachöffentlichkeit“, setzt also eine gewisse Vertrautheit mit dem Stand der Diskussion in den Sozialwissenschaften voraus. Der Autor war maßgeblich am Arbeitskreis „Fromm und die Frankfurter Schule“ beteiligt und hat bereits im Jahrbuch der Fromm-Gesellschaft sowie in den von J. Claßen herausgegebenen Sammelbänden *Erich Fromm und die Pädagogik* (1987) bzw. *Erich Fromm und die Kritische Pädagogik* (1991) einschlägige Aufsätze veröffentlicht.

Burkhard Bierhoff geht von der Tatsache aus, dass die sozialwissenschaftliche Rezeption des Frommschen Gesamtwerks vor allem im deutschsprachigen Raum durch die von seiten der Frankfurter Schule gegenüber ihrem früheren Institutsmitglied Erich Fromm praktizierte Strategie des „absichtsvollen Vergessens“ (S. 44f.) in hohem Maße behindert wurde. Es geht ihm also darum, die Relevanz des Frommschen Denkens, speziell seiner Sozialpsychologie, gegenüber seinen Kritikern, die sich mehr auf Adorno, Horkheimer, Marcuse und Habermas

stützen, zu erweisen und in diesem Sinne Erich Fromm in den Sozial- und Erziehungswissenschaften zu rehabilitieren.

In den ersten beiden Kapiteln („Fromm und die frühe Kritische Theorie“, S. 15ff.; „Der Kulturismus-Revisionismus-Streit“, S. 46ff.) sucht Bierhoff sowohl den Beitrag, den Fromm als Leiter der Sozialpsychologischen Abteilung des *Instituts für Sozialforschung* zum Ausbau des „interdisziplinären Materialismus“ der frühen Kritischen Theorie geleistet hat, als auch seine Position im späteren Streit mit Marcuse, der sich um die „triebtheoretische“ vs. „kulturalistische“ Interpretation der Psychoanalyse drehte, herauszuarbeiten. Im dritten Kapitel („Erziehungs-soziologische Implikationen des Frommschen Kulturalismus“, S. 125ff.) geht es ihm darum, den Ansatz Fromms in die aktuelle erziehungswissenschaftliche Diskussion einzubringen und speziell für erziehungssoziologische Fragen fruchtbar zu machen.

Die Originalität von Bierhoffs Interpretation der Stellung Fromms in der Frankfurter Schule liegt darin, dass er sich dem bis heute nachwirkenden Klischee, Fromm sei nach und nach „in eine Positivität hineingerutscht, die wir [d. h. die anderen Mitglieder der Frankfurter Schule, H. J.] nicht mitmachen konnten“ (Zitat Löwenthal, S. 55), weshalb der Bruch unvermeidlich gewesen sei, nicht anschließt. Bierhoff weist nicht nur, wie

¹ Burkhard Bierhoff: *Erich Fromm - Analytische Sozialpsychologie und visionäre Gesellschaftskritik*. Opladen Westdeutscher Verlag 1993. Kart. DM 42.00, ISBN 3 351 12265 7



vor ihm andere Autoren (u. a. Burston und Rickert), darauf hin, dass Fromm „zentrale Aspekte des von ihm mitbegründeten Konzepts des ‘Interdisziplinären Materialismus’ bis in sein spätes Werk verfolgt hat“ (S. 45); er spricht sogar von einer „anderen Kritischen Theorie“ (ebd.), die von Erich Fromm begründet worden sei. Dies zielt darauf ab, im Frommschen Ansatz nicht länger einen unfruchtbaren und schließlich abgeworfenen Nebenast der Kritischen Theorie zu sehen, sondern ihn als kraftvollen, lebendig gebliebenen Hauptast zu rehabilitieren. Hierbei ist Bierhoff in der Sache zuzustimmen. Zur Terminologie ist allerdings zu bemerken, dass Fromm den Ausdruck „Kritische Theorie“ abgelehnt hat, indem er Horkheimer vorwarf, er habe ihn nur eingeführt, um seine „Angst“ zu kaschieren, „von der Marxschen Theorie zu sprechen“ (Brief an Raya Dunayewskaya, zit. in: *Der unbekannte Fromm*, hrsg. von Lutz von Werder, Frankfurt am Main (Haag + Herchen), 1987, S. 56).

Inhaltlich dreht sich die Auseinandersetzung mit den Frankfurtern vor allem um die Frage, ob nicht jene von Löwenthal apostrophierte „Positivität“, d. h. die Ersetzung der Freudschen Libidotheorie durch eine „humanistische“ Anthropologie, die eine „normative Vorstellung von der produktiven Persönlichkeit“ (S. 104) impliziert, den Charakter der Kritischen Theorie soweit verändert, dass die revidierte Fassung unter Ideologieverdacht zu stellen ist - bekanntlich war das ja ein zentraler Kritikpunkt Marcuses. Bierhoff weist demgegenüber nach, dass sich sowohl auf der Basis Marcuses, der am grundlegenden Antagonismus von Triebstruktur und Gesellschaft festhält, als auch auf der Basis der „humanistischen“ Anthropologie Fromms ein „widerständiges Potential gegen repressive Vergesellschaftung“ (S. 54) begründen lässt. In beiden Fällen handelt es sich also um „funktional äquivalente“ (ebd.) Ansätze, was für das in ihnen jeweils enthaltene gesellschaftskritische Potential sicher zutrifft. Zuzustimmen ist Bierhoff auch darin, dass nicht nur das „erziehungssoziologisch relevante Theorem des Gesellschafts-Charakters“ (S. 128), sondern auch das „pädagogisch, anthropologisch und normativ-praktisch bedeutsame ‘produktive Ideal’ „ (ebd.) für die Erziehungswissenschaften

unverzichtbar ist. Pädagogik ohne kritisches *und* visionär-utopisches Denken erschöpft sich in der Reproduktion des Bestehenden und wird leicht zur reinen Anpassungsideo-logie. Während bei den übrigen Mitgliedern der Frankfurter Schule jedoch das negativ-kritische Element, mündend in Kulturpessimismus, überwiegt, bietet Fromm den Vorteil, mit dem „produktiven Ideal“ auch einen „visionären Ansatz“ (S. 126) zu formulieren, an den die Pädagogik anknüpfen kann.

Im dritten Teil der Studie geht es um diese Anknüpfung, d. h. genauer darum, die Frommsche Version von „Kritischer Theorie“ für die Erziehungswissenschaften fruchtbar zu machen. Bierhoff unterscheidet hierbei drei Aspekte (S. 126):

- einen „analytisch-erziehungssoziologischen“ Ansatz, zentriert um das Theorem des „Gesellschafts-Charakters“, das als grundlegend für die Sozialisationstheorie herausgestellt wird;
- einen „visionären (kontrafaktisch orientierten) Ansatz“, der sich am „produktiven Ideal“ festmacht;
- einen kultur- und erziehungskritischen Ansatz, der die „traumatisierende Dimension des Erziehungsgeschehens aufdeckt“ (ebd.).

Dass der Begriff des „Gesellschafts-Charakters“ sich in besonderer Weise eignet, um faktisch stattfindende Sozialisationsprozesse zu erfassen, ist inzwischen mehrfach festgestellt worden (so z. B. in den beiden von J. Claßen herausgegebenen Sammelbänden *Erich Fromm und die Pädagogik*, Weinheim-Basel (Beltz) 1987, bzw. *Erich Fromm und die Kritische Pädagogik*, Weinheim-Basel (Beltz) 1991). Bierhoff geht über diese Feststellung hinaus, indem er verwandte sozialisationstheoretische Ansätze aus Soziologie und Kulturanthropologie mit Fromms „Gesellschafts-Charakter“ vergleicht und dabei zu dem Ergebnis kommt, der Frommsche Begriff leiste mehr als z. B. die Rollentheorie, weil er „soziopschoanalytisch an den hinter den Verhaltensweisen und Handlungen stehenden Charakterstrukturen ansetzt, diese in ihrer gesellschaftsspezifischen Typik analysiert und zudem die anthropologische Vorstellung des



gattungsgeschichtlich sich realisierenden menschlichen Möglichkeitspotentials einbezieht“ (S. 139). Damit wird aber schon sichtbar, dass Fromm mit dem Begriff des „Gesellschafts-Charakters“ mehr intendiert als nur eine Erklärung dafür, dass die Gesellschaft so funktioniert, wie sie funktioniert. Auch im Konzept des „Gesellschafts-Charakters“, das für die Erziehungssoziologie als empirisch-analytische Sozialwissenschaft die größte Relevanz beanspruchen kann, ist eine Spannung angelegt, die bereits über die rein deskriptive Beschreibung und Erklärung von Tatsachen hinausweist.

Diese Spannung bricht bei Fromm schon in *Man for Himself* (1947a) auf, wenn er von der „nicht-produktiven“ zur „produktiven Orientierung“ übergeht und dabei feststellt „Es gibt keinen Menschen, dessen Orientierung rein produktiv wäre, und keinen, dem jede Produktivität abgeht“ (E. Fromm, *Psychoanalyse und Ethik* (1947a), GA II, S. 74). In der Fromm-Interpretation ist die Frage umstritten, ob der „produktive Charakter“ im gleichen Sinne ein gesellschaftliches Produkt sei wie die von Fromm kritisch beurteilten „nicht-produktiven“ Charakterorientierungen. Bierhoff entscheidet sich, ausgehend von der Fromm-Marcuse-Debatte, für eine Lesart, nach der die produktive Orientierung „systemtranszendierend“ (S. 159) sei. Der produktive Charakter resultiert mithin nicht aus der Übernahme der jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Normen und Werte, sondern transzendiert sie, was in der Praxis besagt, dass er häufig genug in krassem Widerspruch zu ihnen steht. Deshalb ist nach Bierhoff auch z. B. der Versuch von Maccoby, „produktive“ Züge des „Marketing-Charakters“ herauszuarbeiten, als abwegig anzusehen (S. 165).

Die Streitfrage, wieweit die Möglichkeit, einen produktiven Charakter zu entwickeln, gesellschaftlich vorgegeben ist oder nicht, soll hier nicht weiter verfolgt werden. Bierhoff ist sich bewusst, dass die Annahme völliger Gesellschaftstranszendenz Fromm dem Vorwurf aussetzen würde, ein reiner Utopist zu sein. Andererseits würde die Beschränkung auf „gesellschaftsimmanente“ Produktivität das visionär-utopische Element aus Fromms Theorie

eliminieren. So findet er die Kompromissformel, Fromm tue beides „Er verortet die Alternative *im* Bestehenden und *als Alternative* zum Bestehenden. (...) Er beschreibt das Individuum nicht als versöhnt mit der bestehenden Gesellschaft, sondern als suchendes Wesen, das sich bemüht, in der Überschreitung bestehender Strukturen und Lebensformen den Widerspruch in seiner Existenz zu lösen“ (S. 161, Hervorhebung H. J.).

Ob Bierhoff mit dieser „philosophischen“ Fromm-Interpretation auf viel Gegenliebe bei seinen hauptsächlich Adressaten, den Erziehungssoziologen, stoßen wird, scheint allerdings fraglich. Der herrschende Trend, sich an systemtheoretische Ansätze anzulehnen oder verstärkt auf verhaltensbiologische oder auch soziobiologische Modelle zurückzugreifen, gibt in dieser Frage eher Anlaß zur Skepsis. Visionär-utopisches Denken steht derzeit in den Erziehungswissenschaften wie in den Sozialwissenschaften allgemein nicht hoch in Kurs. Immerhin ist es Bierhoff gelungen zu zeigen, dass man Fromm Unrecht tut, wenn man ihn als „freundlichen Weltverbesserer“, der den Sozialwissenschaften nicht viel zu bieten habe, abtut. Das Aufschlussreiche an Fromms Position - so die Lesart von Bierhoff - ist ja gerade, dass er auf der einen Seite ein analytisches Instrumentarium bereitstellt, das nicht nur für die Persönlichkeitstheorie, sondern auch für empirische Untersuchungen zu Sozialisationsprozessen *in* der Gesellschaft fruchtbar gemacht werden kann, *und* dass bei ihm gleichzeitig „das soziologische Denken sich mit messianischen und visionären Impulsen verbindet“ (S. 164). Man kommt allerdings nicht um die Feststellung herum, dass nur der für diese eigentümliche Verbindung in Fromms Denken empfänglich sein wird, der mit ihm ein Ungenügen an dem, was faktisch „der Fall“ ist, empfindet - andernfalls wird er nicht viel mit Fromm anzufangen wissen.

Dass Fromm Erziehung bei allem, was er kritisch daran auszusetzen hat, nicht in Bausch und Bogen verwirft, zeigt Bierhoff in einem interessanten Vergleich mit der Antipädagogik, speziell in der Version von Alice Miller. Diese sieht in der Erziehung vor allem „das unbewusste Bedürfnis, die einst erlittenen



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Demütigungen anderen weiterzugeben“ (*Am Anfang war Erziehung*, Frankfurt/M. 1991, S. 119), und möchte deshalb am liebsten Erziehung ganz abschaffen - sie spricht stattdessen von einer „seelischen und körperlichen *Begleitung* des Erwachsenen“ (a.a.O., S. 122, Hervorhebung im Text), die das Kind brauche. Im Vergleich dazu ist Fromms Position, was die Forderung nach Abschaffung der Erziehung angeht, zwar weniger radikal, jedoch gegenüber der von der Antipädagogik attackierten Überwältigungspädagogik ebenso kritisch und zugleich - was bei A. Miller völlig fehlt - offener für die gesellschaftliche Dimension von Erziehung. Bierhoff stellt der Antipädagogik eine „Wachstumspädagogik“ (S. 173) gegenüber, d. h. eine Pädagogik, die getragen ist von Liebe und Achtung vor der Person des Kindes und die seine Wachstumsmöglichkeiten fördert, anstatt sie zu unterdrücken oder im Rahmen des sozial Geforderten zurechtzubiegen. Nur so lässt sich das „produktive“ Element in der Erziehung im Sinne Fromms bewahren.

Das Hauptverdienst der vorliegenden Studie liegt darin, dass sie den „roten Faden“ im Denken Fromms, von den Anfängen im Kreis um Horkheimer bis zum Alterswerk *Haben oder Sein*, sichtbar macht und die Relevanz des Frommschen Denkens für die erziehungswissenschaftliche Diskussion herausarbeitet. Auch was die spezielle Intention des Autors angeht, Fromm im Umkreis der Kritischen Theorie und der auf diesen Ansatz sich stützenden „kritischen“ Sozialwissenschaften zu rehabilitieren, wird man sagen können, dass ihm dieses Vorhaben im großen und ganzen

gelingen ist. Zwar mag es durchaus sein, dass die kleine Gemeinde derer, die sich immer noch zum „linken“ Lager zählen, ihre Anregungen weiter wie bisher eher bei Adorno, Marcuse oder Habermas sucht; der eine oder andere wird aber doch nach der Lektüre des vorliegenden Buches motiviert sein, wieder Fromm selbst zu lesen und ihn nicht nur durch die Brille seiner früheren Institutskollegen zu betrachten. In dieser Hinsicht bietet das Buch eine wertvolle Ergänzung zu den beiden Sammelbänden *Erich Fromm und die Kritische Theorie* (Bd. 2 des Jahrbuchs der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Lit-Verlag Münster 1991) sowie *Erich Fromm und die Frankfurter Schule* (hrsg. von M. Kessler und R. Funk, Francke-Verlag Tübingen 1992), deren Ertrag hier komprimiert und in systematisierter Form zusammengefasst ist. Diese Form der Darstellung am Leitfaden der „Kritischen Theorie“ hat freilich auch ihren Preis: Wer eine umfassende Darstellung einzelner Schriften im Rahmen des Frommschen Gesamtwerks oder eine ausführliche Diskussion therapeutischer, gesellschaftstheoretischer oder religionsphilosophischer Aspekte erwartet, wird von der Lektüre enttäuscht sein. In dem Maße, in dem Fromm allmählich zum „Klassiker“ aufrückt, dessen Gesamtwerk immer mehr erschlossen und in günstigen Taschenbuchausgaben zugänglich gemacht wird, werden freilich Untersuchungen wie die vorliegende, die mit bestimmten Fragestellungen an Fromm herangehen, an Gewicht gewinnen. In diesem Sinne ist der Untersuchung Bierhoffs eine möglichst zahlreiche, interessierte Leserschaft zu wünschen.